

Wiemeler Dampfboot.

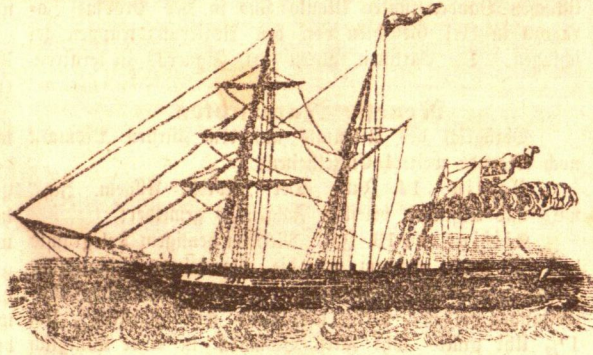
N^o 164.

1874.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 17. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 17., Vorm. 12 Uhr im Schleusenmeister-Gra-
bliffement zu Lantuppen Verpachtung der Grasnutzung.

Das Kissingener Attentat.

Uns liegen heute hierüber zwei Berliner Correspondenzen vor, wir geben hier unten beide: Das wichtigste Ereigniß an unserm politischen Horizont, namentlich in dieser an politischen Nachrichten so armen Zeit, ist die aus Kissingen hier eingetroffene Nachricht von dem Attentat auf das Leben des Fürsten Bismarck. In die Deffentlichkeit sind allerdings bis jetzt nur verhältnißmäßig wenig Nachrichten gelangt, nicht mehr als was das Wolf'sche Telegraphen-Bureau und die Privatnachrichten der Nordd. Allg. Ztg. meldeten. Trotzdem sind aber noch weitere Details hierher gelangt und wir wissen nicht bloß, daß heut bereits ein besonderer Courier aus Kissingen hier eingetroffen ist, sondern daß auch eine heut Mittag hier stattgehabte Sitzung der hier anwesenden Mitglieder des Staatsministeriums sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat. Wer gestern Abend hier in Berlin verweilte, dem mußte eine kleine Rückersinnung an die Zeit von vor vier Jahren auftauchen, wo aus Ems die Nachricht eintraf, daß der Vertreter Frankreichs jenen historischen Fußtritt erhielt. Auf allen Straßen traten den Passanten die plötzlich bald in Vergessenheit gerathenen Extrablathändler entgegen und alle Parteiblätter verkündeten der großen Menge die Nachricht von dem Attentat auf das Leben des Reichskanzlers. Nur Eine Stimme fand man in der Erklärung des Vorfalles: „Ein Mache-werk der Ultramontanen“; manche behaupteten auch, daß die geistesverwandte Socialdemokratie ihre Hand hierbei mit im Spiele habe. Ob diese Ansicht die richtige ist oder nicht, wird der Verlauf der eingeleiteten Untersuchung beweisen. Daß diese Nachricht der Gegenstand der Debatte in allen öffentlichen Localen war, dürfen wir wohl nicht erst erwähnen, und die Bemerkungen, die mancher gute Bierdankpolitiker daran knüpfte, gaben, trotz des Ernstes der Sache, vielfach Stoff zur Heiterkeit. Wenig befriedigt war auch das große Publikum heut Vormittag noch über die Nachrichten, welche die heutigen Morgenzeitungen über das Ereigniß brachten, und welche nichts mehr meldeten, als was bereits gestern Abend die letzten Extrablätter kundgaben. Erst als gegen Mittag durch ein drittes Extrablatt der Nordd. Allg. Ztg. das Telegr. von heut früh 7 1/2 Uhr mit der Rede bekannt wurde, welche Fürst Bismarck gestern Abend an die versammelte Menge gehalten, kam ein wenig mehr Fluß in die Discussion. Die Verhastung des Pfaffen Hanthaler constatirte die Wichtigkeit der Vermuthung, daß die ganze Sache ein Putsch der „Schwarzen“ gewesen; sie hob aber auch wieder die Befriedigung der gesammten Bevölkerung, daß das Attentat noch einen so glücklichen Verlauf genommen und das Leben des Fürsten nicht bedroht wurde. Es sei uns gestattet hieran gleichzeitig die Erinnerung zu knüpfen, daß hiesige dem Fürsten nahestehende Kreise nicht ohne Besorgniß der Reise des Reichskanzlers nach Kissingen entgegen sahen; und wenn manche Personen hierin den Grund für die verzögerte Abreise des Fürsten suchten, so wollen wir dahin gestellt sein lassen, ob diese Ansicht mehr combinirt als thatsächlich ist. Wir wollen schließlich noch an alle diese Mittheilungen dasjenige knüpfen, was wir über das Attentat in Kissingen hier noch an sonst stets gut unterrichteter Stelle erfahren haben, und was die Nachrichten, die uns durch das Wolf'sche Telegraphen-Bureau bis jetzt gemeldet sind, noch ergänzt und vervollständigt. Nach diesen Mittheilungen ist der Streifschuß, welchen der Fürst Reichskanzler durch die Kugel des Verbrechers Kullmann erhalten hat, nicht wie man bisher annahm, an der sogenannten Maus der rechten Hand, dem dicken Fleischtheil unterhalb des Daumens, sondern unterhalb der Handwurzel, an dem innern Theil derselben in der Nähe der sogenannten Pulsader erfolgt. Eine wirkliche Gefahr soll glücklicherweise für das Leben des Fürsten nicht vorhanden sein. Auf demselben Privatwege ist ferner hierher die Mittheilung gelangt, daß

in demselben Augenblick, in welchem der Meuchelmörder Kullmann den Schuß auf den Fürsten abgab, ein Mann plötzlich vor den Pferden des fürstlichen Wagens erschien und dadurch den Kutscher nöthigte die Thiere augenblicklich anzuhalten; ein Manöver vollständig geeignet dem Meuchelmörder einen sichern Schuß zu gestatten. Auch dieser Mann soll, wie diese Privatnachrichten melden, verhaftet sein, und es soll in ihm ebenfalls ein katholischer Priester ermittelt worden sein. Wir theilen mit, was uns darüber bis jetzt zugegangen ist, ohne eine Garantie für die Untrüglichkeit dieser Nachrichten zu übernehmen, das aber geht aus allen bis jetzt bekannt gewordenen Thatsachen hervor, daß das Attentat ein Putsch der Ultramontanen gewesen. Wir wollen nicht so weit gehen die gesammte ultramontane Partei dafür verantwortlich zu machen, wir glauben vielmehr, daß dies das Werk einzelner Heißsporne der Partei gewesen. Das aber glauben wir bestimmt versichern zu können; wenn irgend etwas geeignet war diese Partei bei der gesammten gebildeten, ja sogar bei der nur halbwegs gebildeten Bevölkerung in Mißcredit zu bringen, dann war es dieses Attentat. Nichts hat der Sache der Römischen Priesterherrschaft mehr geschadet als das Werk von Kullmann, Hanthaler und Genossen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 14. Juli. [Zur Situation.] Es wird nicht erst der Bemerkung bedürfen, daß das gestern in Kissingen auf den Fürsten Bismarck verübte Attentat alle Kreise der Hauptstadt in Aufregung versetzt hat. Von den gestern Abend hier eingetroffenen Depeschen und den aus ihnen zusammengestellten Extrablättern wurden Tausende von Exemplaren in kurzer Frist abgesetzt, während das Ereigniß zugleich durch Anschlag und Aushang öffentlich bekannt gegeben wurde. Bis spät in die Nacht hinein sah man an belebten Punkten der Stadt Gruppen in lebhafter Erörterung des Vorfalles begriffen. Auch die heute eingetroffenen neuesten Nachrichten wurden mit Wides-eile verbreitet. Nicht nur in politischen Kreisen, sondern auch nach der im Publikum überall geäußerten Ansicht handelt es sich bei dem begangenen Verbrechen diesmal nicht um die excentrische That eines Einzelnen, sondern um ein wohlüberlegtes und in Scene geleitetes verbrecherisches Complot. Der Umstand, daß der verhaftete Thäter sich selbst in diesem Sinne geäußert, wird auch den ursprünglichen Gegnern dieser Annahme die Waffe aus der Hand nehmen. Wie weit die Fäden zurückgreifen und welche Kreise sie umschlingen, muß heilich der gerichtlichen Untersuchung festzustellen überlassen werden. In der Presse allgemein spricht sich die heftigste Entrüstung darüber aus, daß ein solches Attentat in Deutschland von einem Deutschen verübt werden konnte, während der Reichskanzler sich ohne irgend welchen persönlichen Angriff zu erleiden fast ein Jahr in Feindesland frei bewegt hat. Auch die heutigen Londoner Morgenblätter behandeln bereits den Vorfall in äußerst sympathischer Weise für den Fürsten Bismarck und halten dafür, daß diese That endlich die Vertheibiger und Anhänger der ultramontanen Partei in Deutschland zur Erkenntniß über den moralischen Werth derselben führen werde. — Die „Germania“ nimmt übrigens in Erinnerung an das Blind'sche Attentat vom Jahre 1866 den Mörder Kullmann heute bereits mit folgenden Worten in Schutz: Wir haben für Blind und Kullmann einstweilen gleiche Gefühle und möchten bloß zu bedenken geben, daß bei seiner Art, die Schuld abzuwälzen, Kullmann entschieden im Vortheil ist, denn Blind war in seinen Ueberzeugungen und Gefühlen schwerlich so tief, so systematisch, so grausam gekränkt, als Kullmann — vorausgesetzt, daß letzterer wirklich aus Fanatismus, und nicht aus andern Motiven gehandelt hat. — Ueber den Pfarrer Hanthaler, der, um dem Mörder das Ziel bequemer zu machen, die Pferde des Bismarck'schen Wagens aufzuhalten suchte, geht die „Germania“ stillschweigend hinweg. Die hiesige Sicherheits-Behörde hat, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, für nothwendig erachtet, zum

Schutz des Reichskanzlers mehrere Polizeibeamte in Civil nach Kissingen zu schicken. Man hält es für möglich, daß hinter dem Mörder Kullmann Mitverschworene stehen, die bei guter Gelegenheit das Attentat wiederholen werden. Es liegen Anzeichen von der Existenz einer durch Priester fanatisirten Bande vor, die es darauf abgesehen hat, sich nicht eher zufrieden zu geben, als bis einer der ihrigen glücklicher gezielt hat, als der Magdeburger Böttchergeselle. Fürst Bismarck bleibt in Kissingen bis nach Beendigung seiner Kur, die mindestens noch fünf Wochen dauern wird. Die Verletzung am Arme, die er davon getragen, hat sich in keiner Weise verschlimmert.

Wie wir gestern mittheilten, ist man im Ministerium zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Unruhen in Ostpreußen agitatorischen Umrissen irgend welcher Art nicht zuzuschreiben sind, sondern daß man sie nur als eine Folge des intellektuellen und sittlich niedrigen Standpunktes der Bevölkerung ansehen könne. Diesen traurigen Zustand hat natürlich die Kreisordnung nicht hervorgerufen, sondern er ist nur durch dieselbe zu Tage getreten. Die neue Kreisordnung verlangt wie alle Gesetze, welche auf der Selbstverwaltung basiren, ein ziemlich gereiftes Geschlecht, um die in ihnen liegende Verbesserung fühlbar werden zu lassen. Solchen Ansprüchen ist aber die Landbevölkerung in den ländlichen Kreisen nicht im Entferntesten gewachsen. Bisher war die Polizeigewalt auf dem Lande meist von Beamten ausgeübt worden, welche von dem Schauplatz ihrer Thätigkeit weit entfernt waren. Dadurch war ein Zustand entstanden, den man patriarchalisch nennt, der aber nichts als eine lokale Anarchie war. Bisher war man gewöhnt, Uebelthäter auf dem Transport nach dem Gefängniß entspringen zu sehen, jetzt aber, wo der pflichttreue Amtsvorsteher die Uebertreter des Gesetzes wirklich bestraft, entsteht im Landvolke ein Aurrühr, als ob ihm ein Unrecht geschehen sei. Das ist ein sehr bedenklicher Zustand, welcher zeigt, daß es die höchste Zeit war, eine Aenderung eintreten zu lassen. Das Rechtsgefühl und der Ordnungssinn muß bei den Landleuten erst wieder hergestellt werden, dies kann aber nur dann geschehen, wenn die dortige Bevölkerung intellectuell und sittlich gehoben wird. Verschiedene Gründe liegen vor, durch welche sich die Verkommenheit jener Landdistricte erklären läßt. Einmal ist es vor Allem die Armuth des Bodens der Provinz, der nicht im Stande ist aus eigener Kraft zu helfen, dann kommt hinzu, daß sich politische Gegensätze unermittelt gegenüberstellen, zwischen denen allein das Volk die Wahl hat. Durch ihre rasche unbegreifliche Aufeinanderfolge wird die Bevölkerung verwirrt und befindet sich in einem ganz abnormen Zustande. Um eine Besserung herbeizuführen, müssen sich alle intellectuell Höherstehende verbinden. Davan muß Alles, Staat, Kirche, Schule, Gemeinde mitwirken, nur dadurch ist ein günstiges Resultat zu erwarten.

Die Begegnung Kaiser Wilhelm's mit dem König von Bayern giebt der konservativen „Patrie“ Anlaß zu nachstehenden Bemerkungen: „In Berlin sucht man dieser Zusammenkunft eine große Wichtigkeit beizulegen und interpretirt sie in dem Sinne einer Verbesserung der Beziehungen — die in den letzten Monaten etwas gespannt waren — zwischen den beiden Souverainen oder vielmehr zwischen den zwei Nationen. Wir unsererseits wiederholen sie, was wir schon gesagt haben, d. h. daß das fragliche Zusammenreffen, bis das Gegentheil bewiesen ist, nur als ein einfacher Akt der Höflichkeit anzusehen ist. Der König Ludwig kann sich sicher nicht davon losmachen den Kaiser Wilhelm zu empfangen in dem Augenblicke, wo er seine Staaten durchreist und selbst seine Hauptstadt berührt.“ — Aus diesen Worten geht hervor, daß die Franzosen immer noch in dem Wahne leben, die Süddeutschen Staaten folgten nur widerwillig der Fahne des Reichs und würden bei günstiger Gelegenheit Preußen verlassen und den Schutz Frankreichs aufsuchen. Eine Täuschung, welche nur den Franzosen zum Nachtheil gereichen kann. In Deutschland weiß man besser, was man von dieser Zusammenkunft zu halten hat und wenn man ihr einige Wichtigkeit beilegt,

so geschieht es nicht, weil man im entgegengesetzten Falle einen Abfall Bayern's hätte befürchten müssen, sondern weil sie ein neues Zeichen ist für die fortdauernd guten Beziehungen der Deutschen Fürsten zu einander. Es liegt deshalb ein höherer Sinn in dem Begriffe der beiden Monarchen als der eines Aktes bloßer Höflichkeit, namentlich gegenüber einem Fürsten, wie der König von Bayern, welcher nur selten und ungern seine von ihm so geliebten Vergnügungsorte verläßt.

Die Münzstätten im Deutschen Reich haben neuerdings den Auftrag erhalten, von jetzt mit allen Kräften die neuen Kupfermünzen herzustellen und die Zwanzig-Pfennigstücke nur noch nebenher zu prägen. Das alte Einpfennigstück ist übrigens schon jetzt vollständig aus dem Verkehr verschwunden. Man vernimmt, daß diese Münze, welche vom Eintritt der Reichsgoldwährung an als Markpfennig in Zahlung genommen werden muß, von Spekulant aufgesammelt wird, um einen Gewinn von etwa 20 pCt. zu erzielen. Die vom Bundesrath anzuordnende Außercourssetzung von Landesmünzen dürfte daher das alte Einpfennigstück zuerst treffen.

In Folge der vielfach gegen das Handelsgericht zu Mek und seine Erkenntnisse Seitens der ihm zugetheilten Gerichtsorgane erhobenen Beschwerden, ist dieser aus Handelspersonen bestehende Gerichtshof durch Kaiserliche Verfügung vom 1. October d. J. ab aufgehoben worden. Bis auf Weiteres ist die Handelsgerichtsbarkeit im Bezirk Mek dem Landgericht zu Mek übertragen worden. Wie wir hören, waren die Beschwerden gegen das Handelsgericht namentlich darauf hingerichtet, daß dieser Gerichtshof seinen Erkenntnissen nicht handelsrechtliche, sondern politische Motive unterlegte und im Sinne des französischen Gesandten erkannte. Die eingeleitete Untersuchung hat, wie wir hören, die Richtigkeit der erhobenen Beschwerden erwiesen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß die Mitglieder dieses Gerichtshofes allerdings unter der Deutschen Herrschaft gewählt wurden. Wenn aus dieser Wahl fast ausschließlich Französisch gesinnte Personen hervorgingen, so ist der Grund namentlich darin zu suchen, daß das in der Mecker Civilbevölkerung vertretene Deutsche Element weniger zu denjenigen gerechnet werden kann, welches in der Wahlverordnung mit der Bezeichnung „Notablen“ vermerkt war, so daß dadurch allerdings selbst den Behörden von Vothringen nicht unerhebliche Schwierigkeiten hervorgerufen wurden.

Frankreich.

Versailles, 13. Juli. Die Nationalversammlung beschloß, den Antrag Zoubert auf Erhöhung der Salzsteuer in Betracht zu ziehen, und vertagte die definitive Abstimmung über den Antrag auf morgen. Der Antrag auf Erhebung einer Gassteuer wurde darauf verworfen. Die Budgetcommission entschied sich nach vorgängiger Bestätigung mit dem Finanzminister mit 14 gegen 7 Stimmen für die Salzsteuer.

Rußland.

Das Gesetz über das Volksschulwesen ist theilweise als Ausführungsverordnung zu dem kaiserlichen Rescript vom Weihnachtstage 1873, durch welches der Adel zur Aufsicht über das Volksschulwesen berufen wurde, zu betrachten. Die Volksschulen in Rußland sind verschiedenen Ursprungs: Die Regierung hat circa 25,000 gegründet, die Geistlichkeit 14,000, die Provinzial-Landstände (in 34 Gouvernements) circa 8000. Von städtischen und anderen Korporationen und von Privatleuten gegründeten Schulen lassen sich noch nicht ziffermäßig genau darstellen. Für alle diese Volksschulanstalten ist in dem neuen Gesetz eine Art von gemeinsamer Richtungslinie geboten, in der Weise, daß die Stiftung neuer Lehranstalten und das Wohlergehen der alten auf alle mögliche Weise gefördert wird. Der Adel ist berufen, für alle auf Hebung des Volksschulwesens zielende Bestrebungen den Vermittler nach oben zu machen: der Gouvernements-Abelmarshall präsidirt darum im Provinzial-Schulrath, der Kreis-Abelmarshall im Kreis-Schulrath. Zur Leitung des Volksschul-Unterrichts werden für jedes Gouvernement ein Director der Volksschulen und zwei Inspektoren bestellt, von deren Entscheidungen an den Provinzial-Schulrath appellirt werden kann. Wer eine Schule stiftet, wird deren Kurator und hat als solcher das Recht, für die Interessen der von ihm gestifteten Anstalt im Kreis-Schulrath zu reden.

Für unsere Verhältnisse ist auch die Verordnung über die sogenannte Privat-Advokatur von Wichtigkeit. Das russische Recht ist ursprünglich auf Bildung eines organisirten Advokatenstandes, eines Barreau, nicht angelegt. Es steht bei uns Jedem frei, Vitschrischten für einen Andern abzufassen, nur muß der Verfasser der Vitschrischt neben dem Einreicher sich nennen. Die Einführung der Gerichtsreform, die Anwendung der Grundsätze des modernen Rechts auch auf unsere Institutionen veranlaßte seit 10 Jahren das Publikum, sich rechtsverfahrener Beistände vorzugsweise zu bedienen. Die Zahl der approbirten Rechtsgelahrten ist für den Bedarf aber zu gering, und man war vielfach auf Routiniers angewiesen, die jenen gegenüber als „Privat-Advokaten“ auftraten. Das neue Gesetz stellt die Bedingungen fest, unter welchen Personen, welche den Prüfungen für das höhere Rechtssach sich nicht unterzogen, als „Privat-Abvo-

kat“ sich einschreiben lassen dürfen. Hiermit bildet sich bei uns neben dem höheren Barreau so zu sagen ein Barreau zweiter Ordnung.

Spanien.

Bayonne, 12. Juli. In der Nähe von Bilbao hat ein unbedeutendes Gefecht stattgefunden, dessen Ausgang sich zu Ungunsten der Carlisten gestaltete. Die carlistischen Banden unter Blanco sind in der Provinz Zaragoza in drei Gesetzen von den Regierungstruppen geschlagen. Die Carlisten fahren fort, Figueras zu cerniren.

Neueste Nachrichten.

Bezüglich des Attentats auf den Fürsten Bismarck noch folgende weitere Einzelheiten:

Berlin, 14. Juli. Der „Nordb. Allgem. Ztg.“ wird aus Rissingen brieflich Folgendes gemeldet:

Rissingen, 13. Juli. Meinem heutigem Telegramm lasse ich nun, nachdem sich die allgemeine, ungläubliche Aufregung etwas gelegt hat, noch einige schriftliche Mittheilungen folgen. Der Thatbestand war folgender: Um 1 1/2 Uhr präcis fuhr Fürst Bismarck in einer königlich bayerischen Hofequipage aus dem Hofe seiner Wohnung, um sich zum Bade nach der Saline zu begeben. Im Moment, in welchem sein Wagen um das Haus herum gebogen war, und er gerade die Hand zum Gruß für die seine Wohnung belagernden Gurgäste hochgehoben hatte, feuerte ein aus Magdeburg gebürtiger Vöthchergeselle mit einer Pistole einen Schuß auf den Fürsten ab, während ganz gleichzeitig eine kurze unterlegte Pfaffenfigur derart vor die Pferde gelaufen war, daß dadurch eine momentane Verzögerung der Fahrt eintrat. Die Wohnung des Fürsten liegt auf der rechten Seite der Saale mit freiem Ausblick über das Thal und nur durch die Breite eines Hauses und Gartens von der Saalebrücke entfernt. Der Wagen — kaum bis zum Nebenhaus an der Brücke gelangt — lehrte auf des Fürsten Befehl um; derselbe sprang heraus und begab sich sofort nach seiner Wohnung, während der Wagen in den Hof zurückfuhr. Das Publikum war bereit consternirt, das Ganze so sehr das Werk eines Augenblicks, daß sich nun erst Einige zur Verfolgung des Mörders aufmachten, während der Pfaffe leider bei der Jagd außer Augen gelassen wurde, und so bis jetzt spurlos verschwunden ist. Der Mörder lief nach der Brücke zu, gerade dem Bruder des bekannten Tenoristen Lederer in die Arme. Dieser, durch den Schuß aufmerksam geworden, kam gerade aus der Restauration du pont — hielt den Kerl mit Anstrengung fest. Erst als mehrere Herren Lederer zu Hülfe eilten, wurde er mit zerbißenen Daumen und halb erwürgt aus den Händen des Mörders befreit, und dieser selbst per Volksjustiz nach dem Gefängniß geführt resp. gestraft. Sofort wurde ferner noch ein verdächtiges Individuum, welches per Bahn um 2 Uhr auf Fürst Bismarck schimpfend abreißen wollte, gefaßt.

Der Pfaffe indeß, der seit 11 Uhr mit dem Mörder vor des Kanzlers Wohnung auf- und abgegangen war und bei der Affaire vor die Pferde sprang, ist leider bis jetzt noch nicht verhaftet. Soviel steht indeß abolut fest, daß das Subject selbst nicht der eigentliche intellectuelle Urheber des Mordanfalles ist. Die Untersuchung wird hierüber hoffentlich Licht verbreiten.

Die Kugel hatte die in dem Telegramm bezeichnete Stelle, also innen, an der Verbindungsstelle von Daumballen und Handfläche leicht gestreift, war also glücklicher Weise zwischen Kopf und Brust einerseits und Ellenbogen und Hand andererseits durchgegangen. Der Fürst zeigte sich sofort mehrmals am Fenster unter begeisterten Hochs der unzähligen Herbeiströmenden. Die Wunde war wenig aufgeschwollen und blutete; jedoch hinderte sie nicht an der freien Bewegung der Finger.

14. Juli. Der als intellectueller Urheber des Mordanfalls bezeichnete Priester heißt Hantthaler aus Waldsee bei Ruffstein; er wurde gestern Abend in Schweinfurt ergriffen und hier durch 6 Zeugen regognoscirt. Gestern Abend 7 Uhr vor zahlloser Volksmenge evangelischer Dankgottesdienst. Abends 8 1/2 Uhr Fackelzug von ca. 1000 Curpflägen, Bürgern und der Feuerwehr, Serenade. Fürst Bismarck, den Arm in der Binde, spricht vom Balkon:

„Ich danke Ihnen für die Theilnahme, welche Sie mir in einem Falle beweisen, aus welchem mich Gottes Allmacht und Gnade errettet hat. Es kann mir nicht anstehen, Weiteres über das zu sprechen, was dem Urtheile des Richters übergeben worden ist. Das aber vermag ich zu sagen, daß heute Nachmittag die Absicht nicht meiner Person, sondern der von mir vertretenen Sache galt. Hierfür, für die Größe, Einseitigkeit und Freiheit unseres Vaterlandes zu sterben, das thaten so viele unserer Mitbürger vor drei Jahren, warum sollte ich nicht dazu bereit sein? Da Sie Alle darin mit mir einig sind und sich ebenso für die Freiheit, Größe und Macht unseres Deutschen Vaterlandes begeistern, so bitte ich Sie, mit mir Deutschland und seine verbündeten Fürsten hochleben zu lassen!“

Abends spät noch Feuerwerk in dem Saalthal. Fürst Bismarck hat gut geschlafen und soll heut seine Cur weiter brauchen.

Der gestern in Schweinfurt verhaftete, der Mit-

schuld an dem Attentat verdächtige Priester ist heute Abend der hiesigen Trohne eingeliefert worden.

15. Juli. Durch weitere Erhebungen ist festgestellt, daß Kullmann gegen Pfingsten vierzehn Tage in Berlin verweilte, um seinen Mordanschlag gegen Bismarck auszuführen.

Viele städtische Collegien haben an Bismarck Glückwunschkarten gelangen lassen.

Berlin, 15. Juli. Generalmajor von Voigts-Mbeck ist zum Deutschen Vertreter auf dem Brüsseler Congresse ernannt worden.

München, 14. Juli. [Abgeordnetenversammlung.] Freitag interpellirt die Regierung, ob dieselbe, wie verlautet, der Firmungsvreise des Bischofs Reinkens nicht entgegengetreten werde, was der Entscheidung des obersten Gerichtshofes, daß Reinkens nicht als Bischof anzuerkennen sei, widersprechen würde. Der Cultusminister erklärt, die Regierung könne die Firmungsvreise weder erlauben noch verhindern, sie sei weder verpflichtet noch berechtigt, ihren weltlichen Arm der Kirche in dem Conflict zu leihen, der durch ein unter Mißachtung des königlichen Placets proklamirtes neues Dogma entstanden sei. Nach ähnlichen Grundrissen sei bei Firmungsvreisen des Utrechter Erzbischofs vorgefahren. Bei der angelegenen Entscheidung handle es sich nur um die bishöfliche Jurisdiction, welche allerdings nicht bewilligt werden konnte.

Salzburg, 13. Juli. Se. Majestät der Deutsche Kaiser ist heute Abend hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurde Se. Majestät von dem Flügel-Adjutanten des Kaisers Franz Joseph, Major Remethy, den Mitgliedern der Deutschen Vorkchaft in Wien, sowie den Spitzen der Behörden empfangen und in seinem Hotel vom Erzherzog Ludwig Victor begrüßt. Die Weiterreise nach Jschl findet morgen Vormittag statt.

14. Juli. Se. Majestät der Deutsche Kaiser hat sich heute Vormittag um 11 Uhr in einer sechsspännigen Hof-Equipage von hier nach Jschl begeben. Se. Majestät wurden von der Bevölkerung und den zahlreich anwesenden Freunden bei der Abfahrt mit lauten Kundgebungen begrüßt.

Jschl, 14. Juli. Die Ankunft des Deutschen Kaisers wird erst gegen 3 Uhr Nachmittags erfolgen. Der Kaiser Franz Joseph ist ihm soeben in Preussischer Uniform bis Strobl entgegengefahren.

Der Deutsche Kaiser ist in Begleitung des Kaisers Franz Joseph heute Nachmittag um 2 1/2 Uhr hier eingetroffen. Der Kronprinz Rudolf in Preussischer Uniform empfing mit dem Obersthofmeister Fürsten Hohenlohe und dem Obersthofmeister der Kaiserin, Freiherren Nopca von Felsö, die beiden Kaiser im Hotel Elisabeth, das mit Blumen und Fahnen geschmückt war. Der Kaiser Franz Joseph und der Kronprinz geleiteten den hohen Gast sodann in die für ihn bestimmten Appartements, wo der Graf und die Gräfin von Wimpfen denselben begrüßten. Eine außerordentlich zahlreiche Volksmenge harrete seit mehreren Stunden in der Umgebung des Hotels und den angrenzenden Straßen der Ankunft der Monarchen und empfing dieselben mit enthusiastischen Kundgebungen.

Graz, 13. Juli. Acht hiesige Arbeitervereine sind wegen Theilnahme an dem geheimen socialdemokratischen Landescomitee durch Verfügung der Statthaltereie aufgelöst worden.

London, 15. Juli. Eine Depesche Lord Derby's vom 4. Juli an die russische Botschaft über den Brüsseler Congreß würdigt in vollstem Maße die Beweggründe des russischen Kaisers für die Congreßberufung. England aber sei von der Nothwendigkeit der Vorlage nicht überzeugt, deren Berathung gegenwärtig Klagen, Differenzen und Gegenbeschwerden der verschiedenen Delegirten veranlassen könnte. England übersehe nicht die ganze Tragweite des Projectes, es habe seine Bemühungen bewiesen, unnütze Kriegseiden zu verhindern, und würde auch der Berathung einzelner militärischer Detailsfragen nicht entgegen sein, es wäre aber fest entschlossen, der Berathung von Völkerrechtsregeln fernzubleiben, welche die Beziehungen der Kriegführenden genau begrenzen; England könne neue Verpflichtungen nicht übernehmen betreffs der allgemeinen, principiellen Völkerrechtsgrundsätze, da mindestens eine Regierung beabsichtige, einen Marinebelegirten zum Congresse abzuordnen und die Competenz der Conferenz auf Fragen des Seekriegsrechts auszudehnen, was sehr nachtheilig werden könnte. Die Englische Regierung glaube sich mit den eigenen Ansichten des russischen Kaisers vollkommen einverstanden, wenn sie vorher gegen solches Vorgehen protestire.

Versailles, 14. Juli. Die Nationalversammlung lehnte die beantragte Salzbesteuerung in geheimer Abstimmung mit 362 gegen 256 Stimmen ab. Ob der Finanzminister deshalb zurücktritt, ist noch unbekannt.

Kopenhagen, 14. Juli. Wie offiziell gemeldet wird, ist das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt: Jonnesbeck Ministerpräsident und Finanzminister, Baron Rosenörn-Behn, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Generaldirector Tobiasen Minister des Innern, Klein Justizminister, Kommandeur Raen Marine- und interministerieller Kriegsminister, Etatsrath Worjae Unterrichtsminister.

Madrid, 13. Juli. Cabrera hat dem Vernehmen

nach es abermals abgelehnt, der carlistischen Sache irgend wie seine Unterstützung zu leisten — Aus den Presidios an der Afrikanischen Nordküste wird gemeldet, daß die aufständische Bewegung der Kabylen in der Umgegend von Tanger fortbauend im Zunehmen ist.

13. Juli. Die Nordamerikanische Union besteht auf der Erledigung der Entschädigungsforderung für die erschossenen Mannschaften des „Virginia“ und wird sich der Minister des Auswärtigen, Alcoa, demnächst mit dieser Frage weiter beschäftigen. — Der Carlistische Oberbefehlshaber angewiesen, sofort mit allen seinen Mannschaften nach Navarra abzurücken.

Santander, 14. Juli. Das Hauptquartier Zavalas ist noch in Logrono. Moriones zog sich in Folge mehrerer unter den Truppen ausgebrochener Krankheiten mehr gegen den Ebrofluß zurück. Die Wiederaufnahme der Operationen ist vor drei Wochen unmöglich. Der Carlistische Generalstab und das Hauptcorps der Carlisten rückte in Biscaya ein. Die Schiffsahrt auf dem Nervionfluß ist durch die Carlisten ernstlich bedroht.

New-York, 15. Juli. In Chicago brachen gestern Nachmittag fünf Feuersbrünste aus, welche sich bisher über vier Straßenviertel ausdehnten. Das Feuer brach am Kreuzungspunkte der zwölften und der Garnison-Straße aus, zerstörte die Baptistenkirche, die Post, vier Hotels und viele Häuser. Lösungsversuche und Demolierungen erfolglos. Um 10 Uhr griff das Feuer unwiderstehlich um sich, man befürchtet, daß es sich zuletzt bis zum Seeufer ausdehnen wird.

Provinzielles

[Die Döpreußischen Tumulte.] Ueber die bekannten Tumulte in der Nähe Königsbergs i. Pr. erfährt man aus einer Reihe thatsächlicher Mittheilungen, welche die Döpre. Ztg. bringt, noch folgende bisher nicht bekannten Details: Schon lange vor Ausbruch des Auftrugs herrschte eine große Unruhe, welche sich in drohenden Ausrufen Luft machte. Man konnte Redensarten, wie: „morgen geht es los“, die Amtsgefängnisse und die Klusen werden abgebrochen“ täglich und von allen Seiten hören. Trotzdem würde man irren, wenn man annehmen wollte, der Aufstand sei vorher geplant; es läßt sich nur als der Ausbruch eines lange verhaltenen Hasses des Gefindes gegen seine Brodherren bezeichnen. Dieser Haß wurde auf's Höchste gesteigert durch den Wahn, die neue Kreisordnung sei von den Gutsbesitzern nur erlassen zur leichteren Knechtung der ländlichen Arbeiter. Die Revolte begann in Samitten bei Duednau auf einem Gute, wo man den zufällig anwesenden Gensd'arm, obgleich derselbe den Hof verlassen wollte, mißhandelte. Von Samitten zog der kleine tobende Haufen nach Duednau, bis wohin er schon auf mehrere Hundert angewachsen war. Bemerkenswerth ist, daß man es nicht allein auf die Herren, sondern auch auf die Juden und „Dienstmänner“ abgesehen hatte. Aus diesen Ausdrücken haben die Behörden nicht mit Unrecht den Schluß gezogen, daß äußere Einflüsse auf das Landvolk eingewirkt haben müssen. Der bekannte Aufbruch des Landraths, der im Kreisblatt und als Plakat durch Anschlag in den Krügen verbreitet wurde, hat wesentlich zur Verhütung beigetragen. Die amtliche Publication des Thatbestandes hat ängstlichen Gemüthern bei den fabelhaft übertriebenen Gerüchten, ihre Ruhe wiedergegeben und der Bosheit, welche Kapital aus der Aufregung schlagen und neue Excesse provociren wollte, den Boden zur Agitation entzogen. — Gegenüber anderen Nachrichten kann konstatiert werden, daß in dem Duednauer Gefängnis am Montag Niemand inhaftirt war und auch weder in Samitten noch sonst wo, Jemand verhaftet werden sollte. Im Amtsbezirk Duednau ist seit dem 1. Mai nur ein einziger Mann aus dem Arbeiterstande mit Haft bestraft, und zwar in Folge einer älteren, dem Amtsvorsteher zur Erledigung überwiesenen Sache. Dies ist länger als vier Wochen her. Ferner sieht fest, daß der Amtsvorsteher in Duednau, ein sehr milder und humaner Mann, seit Jahren die Dominal-Polizei-Verwaltung ausübt, der von ihm bestellte Amts-Sekretair ebenfalls seit vielen Jahren als Dominal-Polizei-Verwalter fungirt hat, bei beiden Herren also ein Mangel an Takt oder Unkenntnis nicht die Rede sein kann. Es lag daher keine specielle Veranlassung zu einem Vorgehen gegen Personen oder Gefängnisse vor, der Aufbruch entstand nur in Folge allgemeiner Unzufriedenheit, welche noch durch verkehrte Auslegung der neuen Kreis-Ordnung erhöht wurde. Man kann hoffen, daß nach der Aufklärung von Seiten der Behörden, keine weitere Störung mehr ein eintreten wird.

Unsere Landwirthe, so schreibt die D. Ztg. klagen in letzter Zeit sehr über die auf dem flachen Lande Ueberhand nehmende Unsicherheit, über die Schwelgerei der Gutsbesitzer gegenüber den Nothheiten der niederen Bevölkerung. Wenn es immer ein Trost wäre, im Unglück Gefährten zu haben, so könnte es sie beruhigen, daß man in Oesterreich dieselbe Erfahrung macht. Dort hat die Unsicherheit so Ueberhand genommen, daß sich der Justizminister veranlaßt gesehen hat, seine Organe anzuweisen, dahin zu wirken, die Gesehe, welche bestimmt sind, derselben zu steuern, kräftiger als bisher zu handhaben. Die Wiener „Neue fr. Pr.“ bringt Klagen der Landwirthe über diese Uebelstände aus den verschiedensten Gegenden des Landes. Für Niederösterreich existirt eine Zwangsarbeitsanstalt für derlei Verbreder; sie kann 100 „Zwänglinge“ aufnehmen, sie reicht aber nur für den vierundzwanzigsten Theil des Bedarfs hin, so daß 2300 nicht untergebracht werden können! Auch die steierischen Landwirthe rufen den Schutz der Behörden gegen die Landstreicher an, die in jüngster Zeit noch starken Zugang aus Ungarn erzielten. Charakteristisch ist die Mittheilung eines der Correspondenten, wonach ein Richter neulich einen der ungarischen Bagabonden fragte, warum er nicht dabeim sein Diebstehgeschäft betriebe. „Ach, lieber Herr — antwortete der Gefragte — wie sollten wir? In Ungarn geben die Bauern jetzt selber hieselben.“

[Revolte in Duednau.] Noch täglich werden nachträglich verhaftete Tumultuanten eingeführt am Dienstage z. B. 13. Inzwischen ist aber eine große Anzahl der minder Gravrirten entlassen worden und befinden sich augenblicklich noch etwa fünfzig Personen in dieser Sache in Haft. Den Gensdarmen, welche von hier aus täglich sich auf die Insurgenten-

Suche hinaus begeben, steht zu diesem Zwecke ein Omnibus zur Disposition.

In unterrichteten Kreisen wurde heute erzählt, daß im Ministerium des Innern über die Duednauer Vorfälle Berichte eingegangen seien, welche denselben fast jede politische Bedeutung absprechen. An Ort und Stelle ist man geneigt, weder die socialdemokratische noch die konservativ-orthodoxe Partei für die vorgekommenen Ausschreitungen verantwortlich zu machen, sondern es stellt sich, wie es scheint, mit Bestimmtheit heraus, daß lediglich die Beschränkung der ländlichen Bevölkerung bei Beurtheilung der neuen Kreisordnung die Tumulte verschuldet hat. Die Bewegung soll ausschließlich aus den bäuerlichen und den Kreisen der Tagelöhner hervorgegangen sein, deren Intelligenz sich leider auf einem Standpunkt befindet, welcher das Vorgefallene leicht erklärlich scheinen läßt.

Locales

Der Bundesrath hat in seiner 34. Sitzung den Erlaß folgender Bekanntmachung betreffend die Außercourssetzung der Zweiguldenstücke Sünddeutscher Währung zugestimmt: § 1. Vom 1. September 1874 an gelten die Zweiguldenstücke Sünddeutscher Währung nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist daher vom 1. September 1874 ab außer den mit der Einlösung derselben beauftragten Kassen Niemand verpflichtet diese Münzen in Zahlung zu nehmen. § 2. Die im Umlauf befindlichen Zweiguldenstücke Sündd. Währung werden in den Monaten September, October, November und Dezember 1874 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Kassen derjenigen Bundesstaaten, welche diese Münzen geprägt haben, bezw. in deren Gebiet dieselben gesetzliches Zahlungsmittel sind, zu ihrem gesetzlichen Werthe für Rechnung des Deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- bezw. Landesmünzen umgewechselt. Nach dem 31. December werden die Zweiguldenstücke Sündd. Währung auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen. § 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet ab durchsicherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, ungleichen auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Fremden-Rapport

British-Hotel: Medakteur Ch. de Contouly a. Paris. Oberstschmeißer Döbner, Hauptmann Döbner a. Nostiten. Kaufm.: Hermann, Schulze a. Berlin, Burmeister a. Lübeck, Koch a. Mainz, Brzezinski a. Königsberg.

Hotel zum weißen Schwan: Kaufm. Apt a. Breslau. Asscuranz-Inspector Studinsky a. Leipzig. Lehrer Görke a. Bözen. Brunnenmeister Flig a. Jüterburg. Beamter Beyer a. Pölaugen. Kohnhede Schmidt a. Labiau.

Familien-Nachrichten

Verlobt: Herr Heinrich Krause mit Fräul. Therese Knopp in Königsberg. Herr Eduard Gronwald mit Fräul. Auguste Goth in Königsberg. Herr Simon Cohn in Angersburg mit Fräul. Rosa Joachimzyl in Posen.

Geboren: Herrn Postamts-Assistent Buchholz in Stallupönen ein Söhn.

Schiffs- und Handelsnachrichten

Eingekommene Schiffe:

Den 13. Juli.

795) Deutsches Schiff Meta, Capt. Schönrogge, von Nyborg mit Ballast an Kott.

796) Schwedisches Dampfschiff Thorsberg, Capt. Beckmann, von Amsterdam mit 2554 Stück Eisenbahnschienen an Memeler Eisenbahn.

797) Deutsches Schiff Beaute, Capt. Engellandt, von Kiel mit Ballast an Ordre.

Den 14. Juli.

798) Deutsches Schiff Eguard, Capt. Hoffmann, von Newcastle mit Kohlen an Ordre.

799) Deutsches Schiff Johanna Sophie, Capt. Bierl, von Stolpe mit Ballast an Ordre.

800) Deutsches Schiff Rido, Capt. Schrumm, von Carlsrona, mit Steinen an Ordre.

801) Deutsches Schiff Nicolaus Heinrich, Capt. Suhr, von Wisby mit Ballast an Ordre.

802) Deutsches Schiff Content, Capt. Kruse, von Wismar mit Steinen an Meyer.

803) Deutsches Schiff Hiram, Capt. Källander, von Wismar mit Ballast an Ordre.

804) Holländisches Schiff Jantina, Capt. Buismann, von Wismar mit Ballast an Ordre.

Den 15. Juli.

805) Holländisches Schiff Pieterje, Capt. Kramer, von Wismar mit Ballast an Orde.

806) Holländisches Schiff Gertje Jan Kertryk, Capt. Kroef, von Wismar mit Ballast frachtsuchend.

807) Holländisches Schiff Jantje, Capt. Groot, von Kiel mit Ballast an Orde.

808) Holländisches Schiff Endracht, Capt. Alberg's von Rastrup mit Ballast frachtsuchend.

809) Holländisches Schiff Freie Frise, Capt. Hamstra, von Copenhagen mit Ballast an Ordre.

810) Holländisches Schiff Wülke Johanna, Capt. Voget, von Copenhagen mit Ballast an Ordre.

811) Holländisches Schiff Vorwärts, Capt. Onodde, von Copenhagen mit Ballast frachtsuchend.

812) Holländisches Schiff twee Geuziers, Capt. Voß, von Stockholm mit Ballast an Gerlach.

813) Deutsches Schiff Vernarine, Capt. Olthaus, von Antwerpen mit Dachpfannen an N. Manich Schwedersky u. Co.

814) Holländisches Schiff Gertje Ellens, Capt. Stuiwinga, von Kiel mit Ballast an Ordre.

Den 16. Juli.

815) Deutsches Schiff Wilhelm Robert, Capt. Segebarth von Stettin mit Cement an N. u. D. Pitcairn.

816) Dänisches Schiff Familiens Haab, Capt. Bone, von Kolding mit Ballast an Ordre.

817) Holländisches Schiff Belina, Capt. Pot, von Brake mit Ballast an H. Wiegatz.

Amthlicher Königsberger Börsenbericht

(In Quantitäten von 2000 Pfd. pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 15. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco nur niedriger verkauft, hochbunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco unverändert rubig, inländischer per 1000 Kil.; loco russischer per 1000 Kil. 114 Pfd. 47¹/₂ Thlr. (56¹/₂) bez., 115/16 Pfd.

47¹/₂ Thlr. (57) bez., 47¹/₂ Thlr. (57¹/₂) bez., 116 Pfd. 48¹/₂ Thlr. (58¹/₂) bez., 117 Pfd. 48¹/₂ Thlr. (58) bez., 117 Pfd. und 118/19 Pfd. 49¹/₂ Thlr. (59) bez., 120/21 Pfd. 50¹/₂ Thlr. (61) bez., 120 Pfd. 51¹/₂ Thlr. (62) bez., 121 Pfd. 52¹/₂ Thlr. (63) bez.; pro Juli per 1000 Kil. 55¹/₂ Thlr. Br., 54¹/₂ Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53¹/₂ Thlr. Br., 52¹/₂ Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. 50¹/₂ Thlr. (53) bez. — Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. 52 Thlr. (39) bez., 52¹/₂ Thlr. (39¹/₂) bez., 54¹/₂ Thlr. (41) bez.; pro Juli per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. pro Gd.; September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Weizen loco per 1000 Kil. — Leinfaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 45¹/₂ Thlr. (48) bez., 46¹/₂ Thlr. (48¹/₂) bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat, loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Rhyndtheum loco per 50 Kil. — Weizen loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsuchen loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Pöken von mindestens 5000 Litres, loco nichts gehandelt; pro Juli 26¹/₂ Thlr. bez.; pro August 26¹/₂ Thlr. bez.; pro September 27¹/₂ Thlr. bez.; pro September-October 25¹/₂ Thlr. bez.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroßen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 14. Juli. In Anlehnung an den gestrigen außerordentlich festen Schluß und an die sehr günstigen Meldungen aus Wien eröffnete die Börse heute wiederum sehr fest. Doch standen sich Käufer und Verkäufer durchaus abwartend gegenüber und es kam Anfangs nur zu geringfügigen Abschlüssen in wieweit bevorzugten Papieren. Doch allmählig belebte sich das Geschäft und neben Arbitragewerthen wurden auch Preuß. Bahnen rege umgesetzt; vielfach wollte man von großen Wechseleinnahmen der Rheinisch-Westfälischen Linien wissen. Wir notiren: Franzosen 187¹/₄—8¹/₂, Lombarden 81¹/₂—2¹/₄, Credit-Actien 137¹/₄—9¹/₄, Defferr. Silberrente 68¹/₈, Rärten 44, Consols 106, Disconto-Commandit-Anteile wurden zu 160¹/₂ bis 165 sehr lebhaft umgesetzt, Laurahütte setzte zu 130¹/₂—4 ihre steigende Bewegung fort, Dortmund Union erholte sich zu 41—44, Defferr. Nebenbahnen erschienen recht fest, belebt jedoch nur Nordwestbahn und Galizier. Von fremden Renten wurden Oesterreichische bevorzugt, Türken ermatteten. Ungarische Loose, Ost- und Nordostbahn blieben begehrt, Russische Central-Boden-Credit-Pfand-Briefe gesucht. Preuß. Eisenbahnen belebten sich zusehends, besonders Bergische, Rheinische und Köln-Mindener; auch Nordbahn und Gesehd. Kr. Kempen fest. Rumänen matt. Banken und Industrie-Papiere traten wiederum mehr zurück, nur Schuster und Spielgaben, Preussische und Mecklenburgische Boden-Credit belebt, ferner Victoriabütte, Hibernia, Egells und Große Berl. Pferdebahn. Wechsel still. London besser. Erste Disconten 2¹/₂ bez.

Berlin, den 16. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 ¹ / ₂
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 ¹ / ₂
London, 1 Pfr. 8 Tage	203 ¹ / ₂
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	80 ¹ / ₂
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80 ¹ / ₂
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 ¹ / ₂
do. 100 S.-R. 3 Monate	92 ¹ / ₂
Russ. Noten	94 ¹ / ₂
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150 ¹ / ₂
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	150 ¹ / ₂
4% Döpreuß. Pfandbriefe	98 ¹ / ₂
Roggen loco	54 ¹ / ₂
Roggen Juli-August	53 ¹ / ₂
Hafer loco	59 ¹ / ₂
Hafer Juli-August	55 ¹ / ₂
Spiritus loco	27 Thlr. 3 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 16. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris h.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht
Memel	—	12,8	SW. m.	wolfig.
Helsingfors	334,8	11,6	Windstille.	Regen.
Petersburg	335,7	11,5	Windstille.	bew. g. Regen.
Stockholm	336,6	11,6	SW. m.	bedekt.
Flensburg	338,8	11,5	SW. mäßig.	bedekt.
Königsberg	336,0	12,6	W. schwach.	heiter.
Danzig	336,9	13,0	—	bed., g. Gewitter.
Rufbus	337,0	11,3	SW. mäßig.	bedekt.
Göslin	337,7	12,1	SW. leb.	trübe.
Stettin	—	—	—	—
Helder	340,4	12,6	SW. m. f. sch.	—
Berlin	338,4	13,6	SW. schw.	heit g. Nachm. Reg.
Köln	337,4	13,8	SW. mäßig.	ziemlich heiter.
Paris	338,9	16,3	N. schw.	wenig bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Inserat! Wenn diejenigen Schüler, welche am vergangenen Sonntage auf dem Schützenplatze Decorations-Gegenstände muthwillig zerstört oder entwendet haben, dieselben nicht innerhalb 4 Tagen entweder mit 7 Thlr. 15 Sgr. an den Schützenboten abhörtet vergütet, resp. zurückgegeben haben, wird die begangene Nothheit einerseits der Polizei-Behörde, andererseits den Schuldvorstehern zur Ahndung übergeben werden. Wir machen die Eltern der qu. Knaben mit der Bemerkung darauf aufmerksam, daß dieses keine leere Drohung ist.

Anzeigen

Todes-Anzeige.

Den 15. d. Nachmittags 3¹/₂ Uhr entschlief laut nach langem schweren Leiden, mein lieber Mann und unser guter Vater, der Böttchermeister Ludwig Müschow'sky, in seinem 49. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrubt an Die Hinterbliebenen.

Den am 16. d. Mts., Morgens 4 Uhr, an Gehirn-
schlag erfolgten Tod meines innig geliebten Mannes, des
Lichtmeisters **Edward Festschen**, setze im Namen sämt-
licher Hinterbliebenen hiermit tiefbetrubt an.

Die trauernde Wittwe **Minna Fest**,
geb. **Vöhrte**.

Schützengarten.

Heute Freitag, den 17. Juli:
ABEND-CONCERT.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. — Schützenmitglieder zahlen nach
Belieben.

Sanssouci.

Sonnabend, den 18. Juli cr.:
ABEND-CONCERT

unter Mitwirkung des Königsberger Hornquartetts
und des Pison-Virtuosen Herrn Romanowski.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

R. Laade.



Schützengilde.

Sonnabend, den 18. Juli,
Abends 8 Uhr.

Formation der Compagnie
und Umzug im Schützengarten.
Der Schützen-Hauptmann.

Circus Gymnastikus.

In Memel vor der Theaterhalle:
Heute Freitag, den 17. Juli cr.

Große Vorstellung

Zum Schluss: Besteigung des hohen Thurms
mit vierfach geschlossenen Ketten vor- und rückwärts.

Kasseneröffnung 6 $\frac{1}{2}$, Anfang 7 Uhr.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
die Familie **Palm**.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 17. Juli c.

Des Schützenfestes wegen finden den
18., 19., 20., 21. und 22. d. M. keine Auf-
nahmen statt. Donnerstag, den 23. d. be-
ginne ich die Arbeit wieder und werde die-
selbe nur noch 14 Tage fortsetzen.

M. Rosenthal, Photograph.

Auktion.

Montag, 20. Juli, sollen Betten, Möbel u. Wirth-
schaftsachen, Parkstr. 16 im Hofgebäude verauctionirt werden.

Grundstück-Verkauf.

Ein in Memel im Mittelpunkt der Stadt gelegenes
Grundstück, worin seit fünfzehn Jahren ein feines Resta-
urations-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, ist Eigen-
thümer veränderungshalber willens, aus freier Hand, ohne
Einnischung eines Dritten, unter sehr günstigen Bedingungen
für den festen Preis von 6000 Thlr. zu verkaufen. Of-
fertens sub N. D. 157 an die Exped. des Memeler Dampfboots.

Wer Memeler Brauerei-Aktien
zum Course von 120% abgeben will,
findet Käufer durch

A. Strauss.

Rüschen, Stulpen, Garnituren, Kragen,
Chemisets, Damen- und Kinderschürzen,
seidene Shawls, in allen Farben, habe im neue-
sten Geschmack und in sehr großer Auswahl wieder
erhalten. Die Preise stelle äußerst billig und
bitte um recht zahlreichen, gütigen Besuch.

E. Freymuth, Fischerstr. Nr. 4
neben Herrn. **Vak**

National-
Dampfschiffs-
Compagnie.

Nach Amerika, Stettin-New-York. Jeden Mittwoch

40 Thlr., C. Messing, Berlin, Französische Str. 25.
Stettin, Grüne Schanze 1a.

J. M. Werner, Dt. Crone,

beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er den Ver-
kauf seiner in weitesten Kreisen bekannten

Hämorrhoidal- & Magenessenzen

Herrn **C. H. Engel** in Memel übergeben hat.

Preis pro Flasche **10 Sgr.**

Für Orte wo noch keine Vertreter sind, werden solche
gesucht. — Zeugnisse sind in Massen vorhanden.

Soeben ist erschienen die 34. Aufl. des welt-
bekanntesten, lehrreichen Buchs

Der persönliche Schutz

Rathgeber für Männer jeden Alters von
Laurentius. In Umschlag versiegelt.

Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung
(25jährige Erfahrung!) von

Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts, Nerven-
leiden u. den Folgen zerrüttender Onanie
und geschlechtlicher Excese. — Durch jede Buch-
handlung, in Königsberg von **Bon's** Buch-
handlung sowie von dem Verfasser, Hofstraße,
Leipzig, zu beziehen. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Vor den Nachahmungen und Auszügen
meines Buchs, — kleinen Subelschriften, die
unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und
ähnlichen in den Zeitungen dreist und markt-
schreierisch angekündigt werden, wird wohl-
meinend gewarnt. Daher achte man darauf, die
echte Ausgabe, die

Original-Ausgabe von Laurentius

zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232
Seiten mit

60 anatom. Abbildungen
in Stahlstich bildet und mit dem Namens-
stempel des Verfassers versiegelt ist.

Nota bene. — Von meinem Buche liegen be-
reits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor
(der Dänischen, Schwedischen, Russischen
und Italienischen), welche gleichfalls durch den
Buchhandel zu beziehen sind. **L. [H. 0911.]**

Bestellungen auf besten
Herren-Görger Preßtorf
werden von jetzt ab angenommen bei
Edmund Jänisch,
Markstraße Nr. 3.

Bestellungen auf diesjährigen, ganz
vorzüglichen

Dampfpreßtorf

aus dem **Syrusmoor** nehmen entgegen.
H. Beyer, Theod. Kloss & Co., P. O. Möller,
G. A. Scharffenorth.

Sonnabend, den 18. Juli, Vormittags
11 Uhr, sollen unzugshalber am Schauspielhause Möbel
und Hausgeräthe meistbietend verkauft werden.

Neue Betten, Kommode, Tisch, Waschtisch, Stühle,
Blumentritt, zu verkaufen **Grüne Straße Nr. 2** oben,
Eingang durch die Pforte.

Australisches preservirtes Fleisch

in Blechbüchsen, fertig gefodt.

General-Entrepot

des berühmten und allgemein verbreiteten Büchsenfleisches
der **Ballarat- und Warrnambool-Company**. 1 Pfd. dieses
Fleisches ist gleich ca. 2 Pfd. Schlächterfleisch. Gebrauchs-An-
weisungen und Preis-Listen gratis. Assortirte Kiste von
24 Büchsen à 1 Pfd. Thlr. 8. 15 Sgr. In größeren
Büchsen pro Pfd. ca. 8 Sgr.

Für **Memel** nimmt Herr **D. Rudnicki**
Aufträge entgegen.

Besteln. **Moreau Vallette.**

Ein unbezogener Pelz und mehrere Herrenröcke
sind billig zu verkaufen. **Ankerstr. Nr. 7.**

Ein gut erhaltenes Schreibepult mittlerer Größe,
wird zu kaufen gewünscht. Adressen sub K. in der Exped.
d. Bl. erbitten

Wirklich hochfeine englische
Matjes-Heringe,
Stückweise und auch in $\frac{1}{16}$ -Ländchen empfiehlt
C. H. Engel.

Einige Haufen angebranntes Holz
sind billig zu verkaufen.

Ein leichter Handfahn wird zu kaufen gesucht
Sintere Werftstraße Nr. 1.

Starke Rübenpflanzen
empfehlen **A. Merkert.**

Eine Granatbroche ist in voriger Woche verloren.
Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzu-
geben **Polangenstraße 28.**

Ein Keichel hat sich eingefunden und kann abge-
holt werden **Rossgarten grüne Straße 18.**

Eine Stange Eisen ist auf der Memel-Vajohrer
Chaussee gefunden und in der Chaussee-Barriere zu **Lauer-**
lauken zu recognosciren.

Dieselbst ist eine Wohnung an eine kleine Familie zu
vermieten.

Brähme hat zu vermieten
Degtm., Süderhut.

Eine Wohnung für einen Holzfactor, bestehend aus
einer Stube und Kammer, oder zwei kleinen Stuben, immer
mit Küche wird gesucht. Von wem? Zu erfragen in der
Expedition dieses Blattes.

Friedr. Wilhelmstr. 11 sind zwei Wohnungen von 3
und 2 Zimmern mit Zubehör vom 1. October und ein
Badenlokal nebst Hinterstube von gleich zu vermieten.

Mippenstr. Nr. 8 ist eine untere Wohnung v. 2 St. u. j. verm.

Linden-Allee Nr. 2 sind in der oberen
Etage 2 Stuben zu vermieten. Näheres bei
W. Brandenburger.

Eine Oberstube nebst Kammer ist an eine an-
ständige Dame oder Herrn sofort zu vermieten

Ferdinandsplatz Nr. 5.

Einen ordentlichen Hausmann
mit guten Zeugnissen suchen gegen hohen Lohn
Theod. Kloss & Co.

Ein ordentl. Hausmann
wird zum 11. August gebraucht **Polangenstraße 34.**

Einen Lehrling sucht **Albert Taudien.**

Ein Lehrling fürs Materialwaarengeschäft kann
sofort eintreten. **C. F. Daudert.**

Zwei herrenlose Säbner sollen
Freitag, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr,
auf dem Stadthofe meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Die berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger liegt
vom 15. bis 30. Juli im Communal-Bureau I. des un-
terzeichneten Magistrats zu Jedermanns Einsicht aus. Wäh-
rend dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde
gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen machen.
Memel, den 14. Juli 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Geschäftsführer Herrmann Alexander
Michaelsen und die Amalie Tisch von hier, haben
durch den Vertrag vom 19. Juni d. J. die Gemeinschaft
der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
geschlossen, und dem Vermögen der Frau, die Eigenschaft
des Vorbehaltene beigelegt.

Memel, den 20. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Gutbesitzer John Hohorst von Klausmühlen
und Liesbeth Dumstrey von Hoff, haben durch den
Vertrag vom 15. d. Mts., die Gemeinschaft der Güter und
des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen.

Memel, den 23. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Paris, 11. Juli. [Special-Correspondenz.] Schon seit mehreren Tagen war hier das Gerücht verbreitet, daß gegen den „Figaro“, der den Marschall-Präsidenten zum Staatsreich aufgefördert hatte, Maßregeln ergriffen werden sollten, man nahm es jedoch ungläubig an, da es sich immer wiederholte ohne sich zu verwirklichen. Heute nun ist thatsächlich Folgendes bekannt: Herr Vice hatte eine Interpellation in Betreff des „Figaro“ vorbereitet, aber auf die Mittheilung des Justizministers, daß der „Figaro“ eben suspendirt worden sei, zurückgezogen. Jetzt hat nun Herr Lepère die Interpellation wieder aufgenommen und die Kammer hat beschlossen, sie im nächsten Monat zu discutiren. — Auch die französische Regierung hat wegen der im Orient ausgebrochenen Pest energische Maßregeln ergriffen; in allen französischen Häfen soll mit Strenge gegen alle Fahrzeuge verfahren werden, welche aus den von der Pest inficirten Ländern ankommen. — Es scheint ein neuer Adressensturm im Anzuge zu sein; es sind nämlich mehrere Adressen verschiedener Municipalitäten an den Marschall-Präsidenten hier eingetroffen, welche deutlich erkennen lassen, daß die öffentliche Meinung in den Provinzen sich zu Gunsten des Marschall-Präsidenten manifestirt; man erklärt sich laut „gegen die Hindernisse, welche die extremen Parteien unveränderlich seiner Gewalt entgegenzustellen versuchen.“ Man sieht hieraus, wie man schon oft gesehen, daß ein energischer Mann ganz Frankreich auf seiner Seite hat. — Aus diplomatischen Kreisen erfahre ich, daß als Vertreter des französischen Vorschalters beim heiligen Stuhle der Legationssekretär Vicomte de Croysungiren wird. Ob Herr von Corcelles auf seinen Posten zurückkehren wird, oder nicht scheint noch nicht definitiv entschieden zu sein. — Bekanntlich war im Justizministerium eine Kommission eingesetzt worden, welche sich mit dem Entwurfe eines Gesetzes über die Presse beschäftigten sollte — ein Gesetz, welches von allen Seiten lebhaft gefordert wurde. Wie ich nun vernehme, ist diese Kommission sehr thätig und ladet alle Tage Journalisten zur Vermehrung vor ihr Forum. Man kann auf das Produkt dieser Beratungen sehr neugierig sein. — Das Manifest des Grafen Chambord spukt immer noch in einigen Theilen Frankreichs. Es ist nämlich in einer besonderen Ausgabe in den südlichen Departements massenhaft verbreitet worden, die Präfecten haben alle Befehl erhalten die Colporteurs verfolgen zu lassen. — Die Klagen der hiesigen republikanischen Presse wegen Unterfützung der Karlisten von Seiten der Regierungsorgane hören nicht auf. So hat die „République française“ in Erfahrung gebracht, daß eine karlistische Rundgebung halb in Spanischer halb in Französischer Sprache in Daponne veröffentlicht worden ist, sie fügt der Mittheilung davon nachstehende Bemerkung hinzu: „Man muß sich sehr wundern, daß die französische Regierung die Veröffentlichung eines solchen Blattes gestattet, welches der Brigandage Vorschub leistet und einen wesentlich feindlichen Charakter gegen eine befreundete Regierung trägt.“ — Während seines Aufenthaltes in London soll der Kaiser von Rußland den Prinzen Louis Napoleon nach Petersburg eingeladen haben. Es dürfte dies, falls es sich bestätigt, lediglich als ein Akt der Höflichkeit anzusehen sein, in der Erinnerung an den Empfang in den Tuilerien im Jahre 1867; das Rußische Cabinet verhält sich in Bezug auf die innern Angelegenheiten Frankreichs äußerst zurückhaltend, und würde jede Regierung anerkennen, welche dauernde Ordnung verspricht — in welcher Form sie sich auch darbieten möge.

Rom, 11. Juli. [Special-Correspondenz.] Unter allem Vorbehalte theile ich Ihnen das Gerücht mit, Herrn von Corcelles plötzliche Abreise von hier stehe mit neuen Combinationen der Französischen Regierung in Verbindung; er werde deshalb nicht wieder auf seinen Gesandtschaftsposten zurückkehren, sondern den Herzog von Carosofoucauld-Visaccia in London ersetzen. — In verschiedenen Städten der Romagna haben Brodkravalle stattgefunden, da die Bäcker, trotzdem daß die Getreidepreise nicht unbeträchtlich gefallen sind, doch die Brodpreise nicht herabsetzen wollten. Am originellsten ging es in Predappio zu. Vierzig Männer aus dem Volke bemächtigten sich allen Getreides, dessen sie habhaft werden konnten und zahlten den Eigenthümern 30 Franken für den Saß. Dann ließen sie es mahlen, gaben den Bäckern das Mehl für denselben Preis und schrieben ihnen die Brodpreise vor. Jetzt aber sitzen sie im Gefängnisse und erwarten den Ausgang ihres Processes. In Livorno drohten ebenfalls Unruhen auszubrechen, die von den Behörden ergriffenen energischen Maßregeln haben sie aber nicht zum Ausbruch kommen lassen. Ein städtische Besorgnisse haben die Kravalle in Pisa eingefloßt; dort hatte nämlich der Präfect die Bäcker vermahnt, die Brodpreise um 3 Cents herabzusetzen, das Volk wollte aber noch 4—8 Cents weniger

zahlen und hat sich schon an mehreren Bäckern vergriffen. Man fürchtet nun, obgleich viele Verhaftungen vorgenommen worden sind, größere Excesse und hat Truppen von Florenz und Livorno kommen lassen. — Die Vorschriften für die Mobilmachung des Heeres sollen in nächster Zeit veröffentlicht werden. Von dem System, welches dabei befolgt werden soll, erzählt man sich Wunderdinge. So sollen 1000 Mann, welche hier ankamen, in neun Stunden so ausgerüstet und bewaffnet worden sein als wenn sie sofort ausrücken müßten. So viel ist gewiß, daß die bessere Einrichtung der Magazine und die Vereinfachung der Formalitäten einen wesentlichen Fortschritt erkennen lassen. — Die Gesellschaft für die katholischen Interessen will in einer Adresse, für welche sie Unterschriften sammelt, das Ersuchen an den Gemeinderath richten, die öffentlichen Arbeiten an Sonn- und Festtagen einzustellen. — Trotz der bestimmten Erklärung des Papstes, daß er die Theilnahme der Katholiken an den Parlamentswahlen, nicht gut heißen könne, dauert die Polemik in den kirchlichen Blättern doch fort. Der „Disservatore Romano“ erklärt: Es heiße sich zum Mitschuldigen der Ururpation am heiligen Stuhle machen, wenn man im Senate oder in der Deputirtenkammer als Vertreter des sogenannten souveränen Volks einen Sitz einnehme; man werde dadurch den Kirchenstrafen verfallen. Er übertrifft also noch den Papst an kirchlicher Gesinnung, denn dieser mißbilligt nur die Theilnahme an den Wahlen und droht mit keiner Strafe. Der Clerus von Aviolis ist bis zum 15. Juli in den Bann gethan worden, weil er an dem Begräbniß eines liberalen Patrioten, der reuelos gestorben, Theil genommen hatte. Heute ist unter dem Voritze des Herrn Minghetti, sofort nach seiner Rückkehr von Florenz ein Ministerrath abgehalten worden.

Schwurgericht.

Fünfter Fall. Eine Rabenmutter erscheint in der unverschämten Caroline Wanderburg aus B.-Witte auf der Anklagebank. Sie hat nach der Anklage an ihrer jüngsten Tochter Amalie schlimmer als eine gewöhnliche Kindesmörderin gehandelt, indem sie dieselbe stülplich zu Grunde richtete, also moralisch getödtet hat. Es war ihr bekannt, daß zwischen hier und Rußland ein Handel mit Mädchen stattfinde und derselbe ein sehr einträglicher ist. Durch den Gewinn verlockt, brachte sie ihre genannte Tochter nach Vibau, telegraphirte nach Mitau einen Slavenhändler herbei, verschaffte sie an diesen und steckte den Kaufpreis von 20 Silberrubeln ein. In der heutigen Sitzung soll sich die Sache für die Angeklagte insofern günstiger gestalten haben, als ihre Tochter schon hier in B.-Witte sich einmal selbst verkauft, den Born ihres sehr rechtschaffenen Bruders fürchtete und deshalb ihrer Mutter selbst den Rath gegeben hatte, sie nach Rußland zu bringen, worauf diese dann allerdings bereitwillig eingegangen ist. Die Geschworenen fanden die Angeklagte schuldig, worauf der Gerichtshof gegen dieselbe eine 1 jährige Zuchthausstrafe verhängt.

Sechster Fall. Unter der Anklage des Meineides wird der Krugpächter Leopold Haupt vorgeführt. Er hat an verschiedenen Orten Schantwirtschaften etablirt, doch noch keine Stelle gefunden, wo er sein Schäschen auf Trockene hat bringen können. Aus diesen Geschäften hatte er eine Menge ausstehender kleiner Forderungen, aber eine noch größere Menge Schulden, so daß er häufig genug bald als Kläger, bald als Verklagter auftrat. Seine Gläubiger, wenn sie so glücklich waren obzusehen, hatten aber immer das leere Nachsehen, weil er keine ausstehenden Forderungen in Sicherheit brachte und die Mobilien-Executionen gegen ihn stets fruchtlos ausfielen. Seiner Ehefrau hatte er Generalvollmacht und ihr darin insbesondere die Ermächtigung erteilt, Cessionen zu verkaufbaren. Hatte der Angeklagte nun eine Forderung erstritten, flugs cedirte seine Frau dieselbe an einen Dritten und dieser verfolgte die weitere Sache in der Execution-Instanz. Auf Antrag seiner Gläubiger hat der Angeklagte nun am 5. August 1873 vor dem Kreisgericht Memel und am 4. Mai 1874 vor dem Kreisgericht Heydekrug den Manifestationsseid geleistet und indem dabei überreichten Vermögens-Verzeichnisse ausdrücklich angegeben, daß er keine ausstehenden Forderungen besitze, ferner auch gelobt, das etwa Vergessene nachträglich dem Gerichte anzuzeigen. Beide Eide waren falsch und auch das Gelübde hat Angeklagter gröblich verletzt. Zur Zeit der Eidesleistung besaß er verschiedene nicht unerhebliche Forderungen, die er zum großen Theile auch eingeklagt hatte, was ihm unmöglich entfallen sein konnte. Er muß dieses auch heute einräumen, will aber geglaubt haben, daß nur die rechtskräftigen Forderungen angegeben werden dürften. Zu solchem Glauben soll ihn ein heute ebenfalls anwesender Entlassungszeuge verleitet haben, der ihm einen dahin zielenden Rath gegeben hat. Der Angeklagte besitzt jedoch nach den von ihm geführten zahlreichen Processen

eine solche Routine in Rechtsachen, daß er sehr wohl gewußt haben wird, daß überhaupt ausstehende Forderungen angegeben werden müssen und hat er wohl von Hause aus nur die Absicht gehabt, seinen Gläubigern ein Schnippen zu schlagen. Die Geschworenen hatten nach den den Angeklagten sehr belastenden Zeugenaussagen eine gleiche Ueberzeugung, sie bejahten die Schuldfragen, worauf der Angeklagte vom Gerichtshof wegen zweier Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus und dauernder Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurtheilt wurde.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Tokai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

An das schwere Eichenschiff ist das Boot angehängt; in diesem sitzen sechs Ruderknechte, welche im Takte rudern. Bei jedem Ruderreißen springen Alle von ihren Sizen auf, laufen ein, zwei Schritte ein schmelartiges Gerüste hinan, ergreifen dann die Ruderstange, drücken sie hinab in die Fluth und werfen sich dann rücklings auf ihre Sitze zurück; nebst dem Schiffszuge durch Pferde bringt auch dies Manöver das Schiff da vorwärts, wo der Gegenstand des Wassers ein stärkerer ist.

Ein an das Boot angehängter Kahn schwimmt hinten nach.

In der Thüre der Doppelkabine steht ein Mann, der das Aussehen eines Fünzigers hat. Er raucht aus einem Schibukrohr Türkischen Tabak. Seine Züge sind orientalisches, haben aber mehr vom Türkischen als vom Griechischen Typus, indeß sein Aeußeres völlig den Griechen oder Serben zeigt, mit verbräuntem Kasten und dem rothen Feh. Einem aufmerksamen Beobachter dürfte es aber nicht entgehen, daß der rauchte Theil seines Gesichtes im Gegensatz zum Teint des anderen eine viel hellere Farbe zeigt, als dies bei solchen Personen der Fall ist, welche sich erst vor Kurzem ihren dichten Backenbart haben abnehmen lassen.

Dieser Herr ist unter dem Namen Euthyn Trikalitz in's Schiffsbuch eingetragen und als Eigenthümer der Schiffsladung. Das Schiff selber gehört dem Kaufmann Athanas Brasuwitsch in Komorn.

Aus dem einen der Kabinenfenster guckt das Gesicht eines jungen Mädchens heraus und wird dadurch zur Nachbarin der heiligen Barbara.

Als wäre auch dies Mädchen eine Heilige.

Dies Gesicht ist nicht blaß, aber geradezu weiß; es ist dies die dem Marmor wie dem Kristalle von Natur aus innwohnende Weiße. Wie der Abyssinierin die schwarze der Malavin die gelbe Farbe, ist die weiße diesem Mädchen angeboren. Keine fremde Farbenbeimischung stört diese Blankheit. Auf diesem Antlitze ruft weder der entgegenwehende Wind, noch ein darauf gerichteter Männerblick irgend eine Nothe hervor.

Allerdings ist sie noch ein Kind, kaum älter als 13 Jahre; doch ihre Gestalt ist hoch und schlank, ihr Antlitze weiß wie das einer Statue, mit vollkommenen antiken Contouren, als hätte sich ihre Mutter einst an der Venus von Milo versehen.

Ihr dichtes schwarzes Haar besitzt einen Metallganz, gleich dem Gefieder eines schwarzen Schwanes. Aber ihre Augen sind dunkelblau. Die langen, schmal gezeichneten Augenbrauen stoßen an der Stirne beinahe zusammen. Solche zusammenfließende Brauen verleihen dem Antlitze einen absonderlichen Zauber. Es ist, als sollten diese zusammenlaufenden zarten Brauen eine schwarze Aureole auf der Stirne eines Heiligenbildes bilden.

Das Mädchen heißt Timea.

Das sind die Passagiere der „heiligen Barbara.“ Sobald der Schiffskommissär das Horn aus der Hand gelegt und mittels Senkblei untersucht hat, in wie viel Wassertiefe das Schiff fährt, findet er Zeit, sich gegen das Eisengitter des Heiligenbildes zu wenden, um mit dem Mädchen zu plaudern.

Timea versteht nur Neugriechisch, und der Kommissär spricht auch diese Sprache geläufig.

Er erklärt dem Mädchen die Schönheiten der Landschaft, deren so düstere, schauerliche Schönheiten.

Das weiße Antlitze, die dunkelblauen Augen bleiben unbeweglich, indeß sie mit gespannterer Aufmerksamkeit lauscht.

Den Kommissär will es dennoch bedünken, als richteten sich diese Augen so aufmerksam nicht sowohl auf ihn, als auf jene Levkojen, welche zu Füßen der heiligen Barbara duften. Er pflückt eine der-

selben und reicht sie dem Kinde, damit sie näher hören mag, was die Blumen miteinander sprechen.

Der Steuermann sieht das Alles, dort von der Steuerbank aus, und es gefällt ihm nicht.

— „Und es wäre doch besser —“, zankt er mit einer Stimme, die wie das Raspeln einer Feile klingt, — „statt die Blumen dort vor der Heiligen abzureißen und sie jenem Kinde hinzureichen, zündeten sie ein geweihtes Weidenkästchen an der Lampe an; denn wenn der Herr Jesus uns gegen jenen Steingögen dort treibt, so rettet uns sogar auch Christus nicht. Jesu hilf!“

Letztere Litaneistrophe hätte Johann Fabula, auch wenn er allein gewesen wäre, hergesagt; da aber der Purifikator gerade neben ihm saß, so hörte auch dieser den Ausruf, und es entstand daraus ein Zwiegespräch:

„Warum müssen jedoch die Herrschaften gerade bei solch großem Sturme das Eisene Thor passieren?“

— „Warum wohl?“ — antwortete Johann Fabula, indem er auch jetzt der löblichen Gewohnheit treu blieb, sich zur Sammlung seiner Gedanken vorher durch einen Schluck aus der stromspinnenden Schnapsflasche zu stärken. — „blos darum, weil unsere Reise Eile nöthig hat. Zehntausend Meilen Weizen sind auf unserem Schiffe. Im Banate ist nichts gewachsen; in der Walachei dagegen war die Ernte eine große. Diese führen wir nun hinaus bis Komorn. Heute ist Michaeli; sputen wir uns nicht, so erwischt uns hier der November, und wir frieren irgendwo auf dem Wege fest.“

— „Und wieso glauben Sie, daß schon im November die Donau zufrieren wird?“

— „Ich glaube es nicht, sondern ich weiß es. Der Komorner Kalender sagt es. Sehen Sie ihn nur nach in meinem Stübchen; dort hängt er über meinem Bette.“

Der Purifikator zog seine Nase noch tiefer in die Kapuze hinein und spuckte dazwischen Stücke seines Kautabaks in die Donau.

— „Spucken Sie doch zu solcher Zeit nicht in's Wasser, denn die Donau liebt das nicht. Was aber der Komorner Kalender sagt, das ist heilig. Jetzt gerade vor 10 Jahren prophezeite er auch, daß im November Frost eintreten werde. Ich trachtete daher ebenfalls heimwärts mit meinem Schiffe. Ich war auch damals auf der heiligen Barbara. Die Andern lachten mich aus. Dann aber, am 23. November, trat plötzlich die Kälte ein und die Hälfte der Schiffe fror ein, die einen bei Apathin, die andern bei Földvár. Da war an mir die Reihe zu lachen. — Jesu hilf! — Taucht an am Ruder. He-e-e!“

Der Wind legte sich wieder wüthend gegen das Schiff. Dicke Schweißtropfen rannen dem Steuermann über die Wangen herab, indes er sich bemühte, das Steuerruder herumzureißen; doch bedurfte er dazu keine Beihilfe. Er belohnte sich dafür mit einem Schluck Branntwein, wonach seine Augen noch gerötheter aussahen.

— „Nur, wenn uns der Jesus hier an diesem Steinpfeiler vorüberhilft!“ stöhnte er mitten in seiner Anstrengung. „Taucht an — Dein Ruder, Du Junge. Mögen wir nur um diesen Stein glücklich herumkommen!“

— „Dann kommt noch ein zweiter.“

— „Ja, und noch ein dritter und ein dreizehnter, und wir müssen beständig den Meßnergroßchen im Munde bereit halten, denn in jeder Stunde stolpern wir sechsmal über unsern Sargdeckel.“

— „Hören Sie doch mal,“ begann der Purifikator wieder die Rede, seine ganze Kautabatrolle aus dem Munde nehmend, — „ich glaube, Euer Schiff fährt nicht blos Weizen.“

Mein Herr Fabula schaute dem Purifikator unter die Kapuze und zuckte dann mit den Achseln.

— „Was kümmert's mich. Ist Kontrebande auf dem Schiffe, so bleiben wir wenigstens nicht in der Kontumaz, sondern kommen rascher vorwärts.“

— „Wieso?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Ein hiesiger Zahnarzt giebt auf seiner Visitenkarte folgenden Preiscountant: „Zahnausziehen: Ohne Schmerzen 5 Mark, mit do. 2 Mark.“ Niemand hat man in wenig Worten schlagender bewiesen, welcher Vorzug es ist, reich zu sein! Gelegentlich dieses Preiscountants erinnert die N. B.-Z. an jenen wandernden Heilkünstler, welcher, die Vorliebe der Bauern für kleine Exparnisse kennend, auf seinem Aushängeschild verkündete: „Hier werden Zähne gezogen, das Stück zu 5 Sgr.; das Duzend 1 Thlr.“ (V. Tagbl.)

** [Erinnerung an Wilhelm von Kaulbach.] Zu den interessantesten Gebäuden Münchens gehört das altersgraue Akademiegebäude, in welchem unsere bedeutendsten Deutschen Maler die Werkstatt ihres Schaffens

aufgeschlagen hatten. Wir betreten dasselbe an der Hand eines Berichterstatters der „Gartenlaube“, um das Atelier Kaulbach's aufzusuchen, welches noch in demselben Zustande ist, wie es der Verstorbene verließ. Wir lassen uns die jetzt fast verhöfene Thür öffnen und betreten den hohen Raum. Aus seinem Hintergrunde ragte die Kolossalfigur des Koffelbändigers vom Monte Cavallo über alle davor gestellten Bilder und Cartons imponant auf. Alles stand und lag noch, wie an dem Abende, da Kaulbach guten Muthes und ahnungslos die Thür zum letzten Male hinter sich abschloß, nur eine leichte Staubschicht deckte den großen runden, höchst einfachen Tisch, auf dem ein buntes Durcheinander von großen und kleinen Firnißflaschen und Gläsern, Farbensäckchen, Pinseln und Paletten wie ehemals sich ausbreitete. Da lagen noch einige Geschichtswerte, mit deren Studium Kaulbach seine Erholungsstunden auszufüllen pflegte; da stand noch die angebrochene Flasche Rothwein neben dem Cigarrenkistchen. Da stehen dicht beisammen die Zeichnungen zu den großen Berliner Treppenhausegemälden, vor Allem das figurenreiche, prächtige Reformationsbild. Darüber, zu den Füßen des Kolosses, lehnt der große Kerofarton, überragt von zwei Portraits, des der reizenden Prinzessin von Sagn-Wittgenstein, welches später unverändert als Reonore von Eile unter Goethe's Frauengestalten Platz fand, und daneben das blasse Profil Franz Vitz's. Wohin das Auge blickt, ein solcher Reichthum von Gemälden und Entwürfen, daß zum flüchtigen Ueberblicke Stunden erforderlich wären. Kaulbach konnte einer humanistischen Menschenseele gegenüber rasch warm werden, und wußte dann so herzwinnend einfach und liebenswürdig mit dem Besucher zu plaudern, daß diesem bald alle Besangenheit verflog, ja sogar Mander der Versuchung unterlag, das vertrauliche „lieber Freund“ etwas allzu buchstäblich zu nehmen. Denn Kaulbach, der Zeichner des Reinecke Fuchs, der große Spötter der Pinakothekesken, war allerdings nicht so harmlos, wie er sich zu Zeiten geben konnte, und sah mit scharfen Augen die kleinern und größern menschlichen Schwächen unter jeder Hülle durch. Je nachdem eine persönliche Erregung dazukam, griff er auch wohl zum Stift und zeichnete in schonungsloser Satire die Opfer seiner Entrüstung auf das nächste fliegende Blatt, was dann nicht immer in der Mappe verwahrt blieb. Nur hätten die Betheiligten manchmal bedenken sollen, daß übrigens Kaulbach selbst ein gegen ihn gerichtetes Witzwort mit der größten Seelenheiterkeit hinnahm. Man hat ihm oft vorgeworfen, daß seine aus schöpferischer Phantasie quellenden und größtentheils ohne Modell entworfenen Figuren und namentlich deren Köpfe eine stets wiederkehrende Familienähnlichkeit zeigen, Kaulbach war darüber durchaus nicht im Unklaren und pflegte selbst lachend ein Urtheil seines Freundes Clemens Brentano anzuführen, der nach langer schweigender Betrachtung einer figurenreichen Composition endlich auf zwei im Vordergrund befindliche Frauenköpfe deutete und lakonisch dazu sprach: „Ulmer Jacon, Buzbacher Jacon!“ Wer keine Augen für den hohen Enthusiasmus hat, aus welchem diese weltgeschichtlichen Bilder geboren sind, der braucht nur einen Blick nach der finstern Längswand des Saales zu richten, um dort in großen Zügen eine That der aneignungstüchtigsten Entrüstung, einen loyernen Protest gegen Aberglauben und Heuchelei vor sich zu sehen. Es ist der später so viel verbreitete „Peter von Arbues“, wie ihn Kaulbach im ersten Zorne über die neuerfolgte Kanonisation auf die räucherige Mauer hinwarf. Das wuthersüßte Pfaffengesicht grinst noch viel dämonischer hier von dem rauhen, geschwärtzten Hintergrunde als in den weichen Tönen der Carton-Wiederholung. „Ich weiß, daß ich mit diesem Bilde in ein Wespennest stehe,“ sagte Kaulbach damals seinen Freunden, „aber ich kann nicht anders; eine solche Verhöhnung aller Vernunft darf man nicht stillschweigend hinhinnehmen.“ Er hatte wirklich hineingestochen, und es schwärmte gehörig von Schmähartikeln, persönlichen Verdächtigungen und Drohbrieffen. Seine Antwort war die öffentliche Ausstellung des Bildes im Atelier. Nun kannte die ultramontane Wuth aber keine Grenzen mehr; die Verwünschungen und Drohungen fielen hagelnd, ohne ihn aus seiner kühlen Gelassenheit zu bringen. Erst als ihm wiederholt anonyme Briefe zukamen, man werde das Akademiegebäude anzünden, um auf diese Weise das verruchte Bild mit zu zerstören, schloß er seine Thür wieder ab und erklärte, die gegen seine Person gerichteten Drohungen habe er ignoriren können, nicht so die gegen das Staats Eigenthum. Das Bild hat in der Welt seine Wirkung gethan, am unvergänglichsten wird es aber dem bleiben, der es hier in dem alten Saale gesehen hat, wo ferne Zeiten und kommende Generationen es noch als Denkmal unabhängiger Gesinnung sehen werden. Nimmt man heututage den Reinecke Fuchs zur Hand und vergegenwärtigt sich, daß diese beißenden Satiren auf das absolute Königthum in der schlimmsten Reaktionszeit gezeichnet und veröffentlicht worden sind, betrachtet man das Bild der Lola Montez, dem Kaulbach absichtlich den Stempel der niedrigsten Gemeinheit in Physiognomie und Haltung aufdrückt, unbekümmert um den Zorn des hohen Bestellers, der sich sammt dem des schwergereizten Originals in einer sehr dramatischen Scene Luft machte, so wird man sich über die sämmtlichen schneidigen Eigenschaften eines so unbeug-

samen Charakters nicht mehr verwundern. Als sein Reformationsbild beinahe vollendet war, erschien unter anderen Besuchern auch ein bekannter Ultramontaner und fragte, nachdem er den Carton längere Zeit betrachtet, mit süßer Freundlichkeit, was denn das Bild eigentlich vorstelle? „Gauter Kezer“, antwortete Kaulbach kurz und grob. „Aber“ fing der Andere wieder an, indem er auf die linke Vordergruppe deutete, „da steht ja Columbus — das war doch kein Kezer.“ „Was, das war ja der Allergrößte“, rief Kaulbach lachend, „der hat sich herausgenommen, einen Welttheil zu entdecken, von dem nichts in der Bibel steht. Denken Sie doch nur es müßte dann ja von Rechts wegen vier heilige drei Könige gegeben haben. Nein, der Mann war ja ein Erzkezer.“ Seine völlig gesicherte äußere Stellung erleichterte ihm allerdings die unumwundene Meinungsäußerung sehr, allein auch diese Stellung verdante er nur sich selbst, seinem glänzenden Talente und einer Eigenschaft, die allen großen Männern gemeinsam ist, dem staunenswerthesten Fleiße. Nur auf diese Weise war es möglich, einen Reichthum an Schöpfungen zu entsalten, der selbst für ein langes Menschenleben wie das seinige, fast unbegreiflich scheint. Das schöne Vermächtniß an „das große Deutsche Volk“, der gewaltige „Deutsche Michel“, ist bereits in unzähligen Photographien verbreitet; es war Kaulbach's letztes vollendetes Werk. Aber seitwärts unter den Staffeleien steht eine große Mappe voll Einzelentwürfe zu einer neuen Composition, welche der fast Siebenzigjährige in seiner ungebrochenen Arbeitskraft begonnen hatte, eine „Sündfluth“ in großen Dimensionen. Wer einmal die Schwelle dieses rothen Hauses als Gast überschritten hat, wird die darin verlebten Stunden nicht vergessen.

** Der Cultusminister hat jüngst eine wichtige Entscheidung getroffen. Ein Freigemeinder schickte sein Kind in die jüdische Privatschule und nicht in die öffentliche katholische Schule, und wurde vom Ortsvorstande deshalb mit einer Ordnungsstrafe von 2 Thalern belegt. In allen Instanzen wurde der Vater zur Erlegung dieser Ordnungsstrafe verurtheilt; der Cultusminister hat jedoch die Niederschlagung veranlaßt. In der Begründung dieser Entscheidung wird treffend ausgeführt, daß der Freigemeinder seiner Bürgerpflicht dadurch nachgekommen sei, daß er sein Kind in eine Schule schickte, die ein examirter Lehrer leitet und in welcher nach Bericht der Aufsichtsbekörden in allen vom Staate vorgeschriebenen Unterrichtsgegenständen unterrichtet werde. Ob aber der Leiter jener Schule zur Aufnahme des Kindes berechtigt war, das zu prüfen lag dem Vater des Kindes nicht ob. Was die Erlaubniß, das Kind fernerhin in die jüdische Privatschule schicken zu dürfen, anbelangt, so läge kein Grund zur Verweigerung derselben vor, da ja das Kind hier wie in der katholischen Schule keinen Religionsunterricht erhalten könne, die Ertheilung desselben dem Vater überlassen bleiben müsse, in den anderen Disciplinen aber in der Privatschule dasselbe geleistet würde wie in der öffentlichen Schule. Diese Angelegenheit, die zwei Mal bis zur höchsten Instanz verfolgt werden mußte, nahm bis zum vollständigen Austrage fast zwei Jahre in Anspruch.

** Ueber das Leben der Kleinen waltet bekanntlich nach Annahme des Volksglaubens ein freundlicher Genius, der dasselbe in vorkommenden Nöthen und Gefahren schützend und rettend in seine Obhut nimmt. Fast tägliche Fälle oft wunderbarer Rettung und Erhaltung von Kindern geben diesem schönen Glauben stets neue und reichliche Nahrung. Hier wiederum ein Beispiel: Dieser Tage übergab eine zu deut im zweiten oder gar im dritten Stockwerke eines dortigen Hauses wohnende Frau ihr etwas über ein Jahr altes Kind dessen erwachsenem Bruder mit der Weisung, auf dasselbe während ihre Abwesenheit ja recht sorgsam Acht zu geben. Als die Mutter sich entfernt hatte, setzte der Junge das Kindchen auf die Bank des geöffneten Fensters. Pötzlich entglitt dasselbe seinen Händen und stürzte hinab in den tiefen Hof. Dort stand eben ein 13jähriger Knabe und schaute in demselben Augenblicke, als das Kind aus dem Fenster fiel, nach oben. Ein Sprung unter das Fenster hin und ein gleichzeitiges Ausbreiten der Arme war das Werk eines Augenblickes. Der Knabe stürzte durch die Wucht des Gehaltenen ohnmächtig zu Boden, das Kind in seinen Armen gab kein Lebenszeichen von sich. Doch wer stellt sich die Freude der herbeigeeilten beiderseitigen Verwandten vor, als sowohl der Säugling wie auch sein jugendlicher Lebensretter nach kurzer Zeit wieder zu sich kamen und als die ärztliche Untersuchung ergab, daß keiner von beiden die mindeste Verletzung davongetragen hatte.

** Essen 6. Juli. Geheimer Commerzienrath Krupp muß nach dem neuen Steuergesetz an Einkommen-, Grund-, und Gebäudesteuer eine Quote von 50,000 Thalern an die Steuerkasse abliefern, macht an Communal-, Kirchen- und Schulsteuern eine Summe von 150,000 Thalern aus. Dafür ist er aber auch nach unserem Wahlgesetz, dem Dreiklassenystem, der einzige Wähler der ersten Klasse und hat das Recht, von unseren Gemeinde- und Stadtvorstehern ein volles Drittel allein wählen zu können.